Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 27

Artikel: Das Ferienheim der Gemeinde Langenthal im Oberwald

Autor: Pernet, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638504

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Ferienheim der Gemeinde Langenthal im Oberwald.

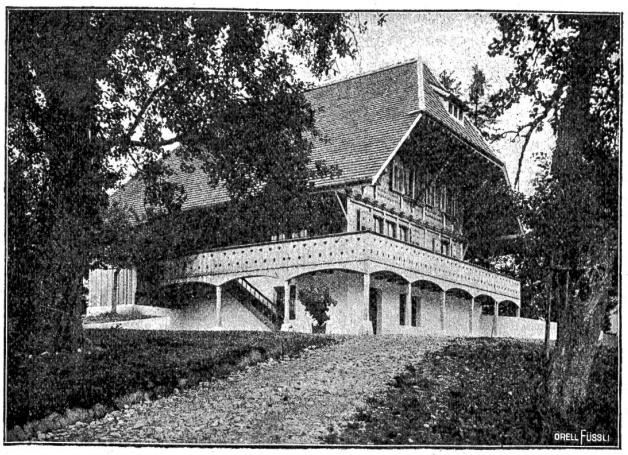
Von Alfred Pernet.

Das Unteremmental ist reich an lohnenden Ausflugspunkten, lohnend auch deswegen, weil solche Punkte beinahe von jeder Ortschaft aus leicht zu erreichen sind. Arni, Ahorn, Neßlisboden, Lushütte, Lüdern, Napf sind die Ziele vieler Sonntagsbummler, ganzer Familien, die, mit Stock und Rucksack bewaffnet, an schönen Sonntagen sich einige Stunden Weges nicht verdrießen lassen, wenn die Aussicht lohnend ist.

Von Huttwil über Wyßachen gemächlich wandernd, gelangen wir in schwach zwei Stunden in den Oberwald. Von Dürrenroth an der Linie Huttwil-Sumiswald-Ramsei ist das gleiche Ziel in einer schwachen Stunde erreichbar. Ein neu angelegtes Sträßchen ist auch für Fuhrwerke leicht benutzbar. Im Oberwald vereinigen sich die beiden Wege, der von Wyßachen und derjenige von Dürrenroth zu einem ansehnlichen Sträßchen, das, südwestlich verlaufend, nach dem in einer sonnigen Mulde gelegenen Dorfe Wasen führt.

Im Oberwald steht eines jener bestbekannten währschaften Landwirtshäuser mit dem breit herabgezogenen Dach, dem mächtigen, halbkreisförmigen Dachbogen, dessen Untersicht hier zudem von einem ländlichen Künstler, ähnlich wie beim Tierlihaus in Aarwangen, mit allerlei Tierfiguren und symbolischen Bildern bemalt ist. Die Fassade zeigt im obern Teil rechts Adam und Eva unter dem Lebensbaume, eine naive, aber nicht ungeschickte Darstellung. In Niederscherli soll dasselbe Bild an einem Hause zu sehen sein. Das links danebenstehende Bild stellt den Verkauf Josephs an die Aegypter dar. Die Malereien stammen, wie überhaupt der Bau des Wirtshauses, aus dem Jahre 1762. Gewiß hatte dieses Haus von jeher seine bestimmte Aufgabe: Es versorgt den Wanderer mit Speis und Trank und allem dem, dessen er zu seines Leibes Notdurft bedarf. Weit dehnt sich die wellige Ebene vor des Beschauers Auge: Kleine Obstbaumwälder, woraus da und dort ein rotes Ziegeldach leuchtet, dunkelstehende Tannenwälder mit hellgrünen Lichtern verlieren sich in stundenweiter Ferne, und wenn es das Wetter gut meint, so grüßen aus blauer Weite die sanft gewellten Jurahöhen herüber.

Hier steht das Ferienheim der Gemeinde Langenthal in einer Höhe von 885 Metern. Von Oberwaldwirt Hans Steffen im Jahre 1908 erbaut, übernahmen die Langentaler die Innenausstattung. Harmonisch fügt sich der leichte Bau mit den weißen Fundamentmauern in das ländliche Bild ein und das helle Holz des Oberbaues und der Lauben hebt sich scharf vom waldigen Hintergrund ab. In den freundlichen Fensterreihen der Vorderseite entzündet die Morgensonne glänzende Lichter. Der untere Raum ist einfach, aber zweckentsprechend eingerichtet. Neben fünf kleinen Zimmerchen mit je zwei eisernen Bettstellen finden wir 3 große, helle Schlafsäle. In den Gängen hängen in langer Reihe die Waschbecken der kleinen Sommerfrischler. Ein geräumiges Eßzimmer mit langen Tischen und freundlichen Bildern an den Wänden dient bei schlechtem Wetter auch als Spielzimmer. Die Schüler besorgen unter der Aufsicht der beigegebenen Lehrer die Zimmer selbst. Zu ebener Erde ist die Küche eingebaut, mit großem Kochherd, Aufzug und allem, was zur Verpflegung einer appetitgesegneten Jungmannschaft nötig ist. Die ganze Verpflegung wird in Regie besorgt; Milch und Brot liefert der Wirt, alles weitere bringen in neuerer Zeit die Kolonisten selbst mit sich. Das Haus bietet Platz für 34 Schüler, von denen die Hälfte pro Tag Fr. 1.80 entrichtet, während die andere Hälfte auf den Rat des Schularztes und auf Kosten der Gemeinde die Ferienzeit hier zubringt. Von Anfang Juli bis zirka 19. August wird das Ferienheim für die zwei Langenthaler Kolonien bereit gehalten. Am 7. Juni und Ende August ermöglicht der Verein für Jugendfürsorge zwei weiteren Kolonien aus oberaargauischen Gemeinden den Aufenthalt in frischer Waldluft. So wird das Ergebnis der Inventute-Marken 68 kränklichen Kindern während der Schulzeit einen gesundheitfördernden Aufenthalt bei guter Milch und Pflege gestatten.



Das Ferienheim der Gemeinde Langenthal im Oberwald.

Man kann den wohltätigen Einfluß des Aufenthaltes leicht feststellen, wenn man die Kinder kommen und nach zirka 4 Wochen abreisen sieht. Sind diese gebräunten, rotbackigen Gesichter, diese lachenden Buben und Mädchen dieselben, die vor wenig Wochen müde und stille in Dürrenroth ausstiegen? Diese Frage drängt sich dem Beobachter auf. Man muß sie aber gesehen haben, wie sie sich tummeln im Walde! Im Sommer, wenn die Erd- und Heidelbeeren reif sind, herrscht lebhaftes Treiben, munteres Gezwitscher und Gelächter unter den laubigen Kronen. Die Buben streifen dann ungebunden in den wohlbestandenen Wäldern umher bis hinüber zum „Berhägenknübeli", wo der Sage nach ein Schloß gestanden haben soll; der Geschichtsforscher will in dem von allen Seiten steil ansteigenden Hügelkopf eine gallo-helvetische Wallburg erkennen, daher die Sage.

Die Gegend ist reich an historischen Zügen, Sage und Geschichte reichen sich hier die Hand, und kein Geringerer als Gotthelf ist ihren krausen Windungen nachgegangen und hat hier Stoffe zu seinen Erzählungen geschöpft. Hier ist die Heimat der erschütternden Erzählung „Die schwarze Spinne". Ganz nahe liegt ja der Weiler Hornbach, wo an Stelle des durch Gotthelfs Sage bekannt gewordenen Hauses sich ein behäbiges neues Gebäude dehnt. So verschwindet auch hier allmählich das Alte; der Kundige aber findet seine Spuren leicht und freut sich der sinnigen Weise, womit die geistig regsame Bevölkerung den alten Sagenhort hütet.

Ein Stück Leben.

Eine Erzählung von J. B. Lang.

Seit fünfundzwanzig Jahren sitzt Tante Anna am Fenster da oben, hinten am grünen Straßenspiegel, schiebt die weißen Mullvorhänge ein wenig zurück und beobachtet das Leben auf der Straße.

Vor dreißig Jahren ist sie in die Wohnung gezogen, drei Stuben, eine Küche und eine Kammer, ein Teil des Kellers und ein Stück Garten hat sie damals mit Tante Rosa gemietet. Anfangs hatte Tante Rosa den Sitz am Fenster inne — da war der eine Vorhang immer ein wenig zurückgeschoben, denn Tante Rosa konnte mit ihren gichtigen Händen nicht jedesmal den Vorhang heben, wenn jemand